

Daniel Frymann:

Wenn ich der Kaiser wär
Politische Wahrheiten und Notwendigkeiten

5. erweiterte Auflage
21. bis 25. Tausend

Erschienen in Leipzig 1914
in der Dieterich'schen Verlagsbuchhandlung
Theodor Weicher, Inselstraße 10

Daniel Frhmann: Wenn ich der Kaiser wär' — politische Wahrheiten und Notwendigkeiten

Fünfte, erweiterte Auflage
21. bis 25. Tausend

Viel Feind' — viel Ehr'



Erschienen in Leipzig 1914 in der Dieterich'schen
Verlagsbuchhandlung, Theodor Weicher, Inselstraße 10

Die Juden

Sier nun muß der verhängnisvollen Rolle gedacht werden, die in unserem Volksleben das Judentum spielt, seitdem ihm das Geschenk der Emanzipation in den Schoß geworfen wurde, das durch keinerlei Leistungen verdient war, sondern aus der Stimmung an sich schöner Menschlichkeit, aus der Idee der Gleichheit der Menschen heraus gewährt wurde.

Nun sind Deutscher und Jude ihrem innersten Wesen nach wie Feuer und Wasser; solange unser Volksleben moralisch gesund war, gab es nichts Verschiedeneres als die deutsche und die jüdische Lebensauffassung. Der Deutsche steht über dem Besitz, bleibt ihm gegenüber innerlich frei und beweist seine Freiheit, indem er sich ausleben will ohne Rücksicht auf den wirtschaftlichen Erfolg. Ehre, Unabhängigkeit, Eigenwilligkeit sind die Triebfedern seines Handelns, das oft unzweckmäßig sein mag, aber jedenfalls eine Gedankenrichtung beweist, die nicht allein „von dieser Welt“ ist; der Jude aber stellt sein Leben unter die Zweckmäßigkeit und Möglichkeit; der Erwerb, der Besitz sind ihm alles; ihnen gegenüber ist er unfrei; ihnen ordnet er seine ganze Persönlichkeit unter. Kein Wunder, daß Menschen mit solchen Eigenschaften, wenn

ihnen einmal gleiches Recht verliehen ist, im Wirtschaftsleben anders ausgerüstet dastehen als die Deutschen, haben sie doch selbst bei ungleichem Rechte verstanden, die Deutschen auszubeuten und Reichthümer anzufammeln.

Nun aber waren die Schranken gefallen, und zwar etwa zur selben Zeit, wo zunächst durch die Bildung des Zollvereins ein einheitliches Wirtschaftsgebiet geschaffen war, das einen Handel im größeren Stile begünstigte, wo dann durch Erfindungen aller Art rasch um sich greifende Industrien entstanden. Damit wuchs der Geldverkehr, das Geldbedürfnis und die Nachfrage nach der nutzbringenden Verwendung erworbenen Besitzes; es folgten die Gründung des Reiches und die Schutzzollgesetzgebung mit ihrem unerhörten wirtschaftlichen Aufschwung auf allen Gebieten.

Durch alle diese Vorgänge und eine Fülle wirtschaftlicher Begleitumstände wurden die Erwerbsmöglichkeiten in ungeahnter Weise gesteigert. Die Allgemeinheit der Deutschen fand sich langsam in die neuen Verhältnisse, die zunächst nur von denen verstanden und ausgenützt wurden, die bisher schon in engeren Verhältnissen an der Spitze des wirtschaftlichen Lebens gestanden hatten und den Vorteil der Erziehung zum kaufmännischen Berufe größeren Stiles für sich hatten — daneben natürlich von einer Reihe kaufmännisch besonders Begabter; die Masse aber fand sich schwer und langsam zurecht, ja man kann sagen, daß ganze Schichten bis heute noch nicht den Anschluß gefunden haben, wobei man nur an den kleineren städtischen Mittelstand und fast die ganze Landwirtschaft zu denken braucht.

Ganz anders die Juden, das geborene Volk des Geld- und Zwischenhandels, deren Instinkt und Geistesrichtung auf den Erwerb geht; ihre hohe Zeit war gekommen, jetzt konnten sie ihre Fähigkeiten entfalten. Nicht selbst Werte schaffend, also arbeitend im schöpferischen Sinne, sondern vermittelnd, handelnd, und sie gewannen schnell im Geldwesen und im Handel eine führende Stellung. Das Glück der ansässigen Juden lockte ungezählte Scharen aus Rußland und Galizien

über die Grenzen, die Preußen harmlos offen ließ; sie stürzten sich in unser Erwerbsleben, und recht eigentlich diese moralisch und kulturell für uns ganz unverdaulichen Juden brachten nun mit ihrer Strupellosigkeit, ihrer Habgier, ihrer Gleichgültigkeit gegen Recht und Unrecht, Ehre und Unehre die Elemente der Hast, Rücksichtslosigkeit und moralischen Gefühllosigkeit in unser Wirtschaftsleben. Jetzt tobte das „freie Spiel der Kräfte“ — der Jude hatte Erfolg, er gewann Geld, er wurde durch sein Geld ein großer Mann. Dies Beispiel lockte und verführte, und da nach der liberalen Auffassung der Zeit nichts geschehen durfte, um diesem freien Spiele der Kräfte zu wehren, gingen allzu viele Deutsche in die Schule der Juden und folgten ihrem Beispiel. So ist unser wirtschaftliches Leben verwildert, und die Teilnehmer am Tanz ums goldene Kalb, von dem oben berichtet ist, wurden, wenn man der Sache auf den Grund geht, moralisch, d. h. nach Gesinnung und Lebensauffassung zu Juden.

Die Träger und Lehrer des heute herrschenden Materialismus sind die Juden; seine deutsch-geborenen Anhänger sind den angeborenen Instinkten entfremdete Verführte.

Bu wirtschaftlicher Macht gekommen, griffen diese volks- und rassenfremden Gäste auf deutschem Boden auf alle Gebiete des nationalen Lebens über — an sich ein tragikomischer Widerspruch in sich selbst — aber infolge des Geschehenlassens eine historische Tatsache. Publizistik, Theaterwesen, Journalismus wurden erobert; die Advokatur, die Hochschulprofessuren, die ärztliche Laufbahn wurden ein besonderes Feld jüdischer Betätigung und jüdischen Einflusses.

Und dem Gesetze seines Wesens entsprechend — keiner kann aus seiner Haut, das gilt auch für alles rassenmäßig Ererbte — ist der Jude in allem, was er angreift, Jude. Treibt er Politik, so kann er sie nur als Jude betreiben, d. h. ohne Sinn und Verständnis für das Sich-Einfügen, für Unterordnung, ohne Liebe für das geschichtlich und organisch Gewordene; wird er Anwalt, so wirkt er zerlegend, weil seine

angeborenen Rechtsbegriffe im Widerspruch stehen zu denen, die dem geschriebenen deutschen Rechte innewohnen, und es kommt zu jenen talmudistischen Praktiken, die Recht zu Unrecht verdrehen wollen und umgekehrt; wirkt er sich auf die Kunst, so fehlt ihm die Innerlichkeit, die doch der Mutterboden jeder selbstschöpferischen Leistung ist. Man weiß, daß das sog. deutsche Theaterwesen heute fast völlig in jüdischen Händen ist; was das für die deutsche Produktion bedeutet, das machen sich nur die wenigen Klar, die daran denken, daß die Auf- führung neuer Werke vom Urteil der jüdischen Theaterleiter und ihrer Berater abhängt, die zu entscheiden haben, ob ein Stück „bühnenwirksam“ ist; das Urteil, von Juden kommend, wird der jüdischen Auffassung von Bühnenwirksamkeit ent- sprechen, und man kann jedenfalls theoretisch behaupten, daß manches gute, deutschem Geiste entsprungene Bühnenwerk im Schreibtische des Dichters verstaubt, weil es von volksfremden Beurteilern nicht als bühnenfähig befunden wird. Sensation aber ist das Maß des Wirkfamen, und der deutschgeborene Schriftsteller, der auf die Bühne will, muß umdenken, muß schreiben wie ein Jude.

Zieht man den Mangel jeder irgend beträchtlichen eigenen Leistung des Judentums auf diesem Gebiete in Betracht, so ist klar, daß durch den jüdischen Einfluß auf das Theater dieses für das geistige und moralische Leben der Nation so wichtige Kunstgebiet unter eine Vormundschaft gelangt ist, die einer unerträglichen Zwingherrschaft gleichkommt.

Viel schlimmer aber noch ist die Einwirkung durch die jüdische Presse, weil sie unmittelbar auf die Volksmassen erfolgt und dies zwar Tag für Tag; hier heißt es „steter Tropfen höhlt den Stein“. Das Judentum hat die Hand auf die Presse gelegt, und man kann sagen, daß eigentlich nur die Zentrums- und Parteipresse wenigstens in der Hauptsache sich seinem Ein- fluß entzieht — sonst aber, abgesehen von den wenigen anti- semitischen Zeitungen, kein Blatt auf deutschem Boden, selbst nicht die Parteiblätter der äußersten Rechten. Wo eine Zeitung nicht direkt in jüdischem Besitze ist, oder wo die Redakteure

nicht Juden sind, da ist es der Anzeigenteil, durch den die Haltung des Blattes bestimmt wird — mindestens in allen Fragen, die das Judentum betreffen.

Tausende jüdischer Federn fabrizieren Tag für Tag unsere öffentliche Meinung, in Millionen von bedruckten Papierblättern gelangen ihre Äußerungen an deutsche Leser — und die Wirkung soll ausbleiben?

Von dem schamlosen Treiben jüdischer sog. Witzblätter, die vom Geschlechtlichen leben, und von der Verhöhnung der Ehe, des Thrones und alles dessen, was einst fest gestanden hat in der Geltung des Volkes, sei hier nur im Vorübergehen die Rede, um auf die planvolle Herabsetzung insbesondere der Ehe zu verweisen; viel schlimmer, weil weiter wirkend, ist der Einfluß der jüdischen Tagespresse: was wissen diese Leute von der deutschen Freiheit, die sich in der Beschränkung aus eigenem Willen ihre Grenzen setzt, was von der notwendigen Unterordnung eines Jeden? Was ist diesen Heimat- und Staatlosen Vaterland und Staat? Was kriegerische Zucht? Was die Monarchie?

Nirgends ist der Jude selbstschöpferisch — in dem, was man sich gewöhnt hat, Politik zu nennen, ist er unbedingt und böllig negativ; das weltgeschichtliche Examen in der Politik hat er nicht bestanden, denn er hat eine dauernde Staaten- gründung nicht zu Wege gebracht — ja, man muß bezweifeln, wenn man die Schicksale der Stämme, die in Palästina gelebt haben, kritisch betrachtet, ob jemals wirklich ein jüdischer Staat zustande gekommen ist.

In bezug auf die Erkenntnis der politischen und moralischen Einwirkung des jüdischen Bestandteils unter nicht- jüdischen Gastvölkern hat Graf Gobineau letzteren, soweit sie noch leben und nicht zugrunde gerichtet sind, einen Dienst erwiesen, der, recht verstanden, eine rettende Tat sein müßte; man mag an der Methode und an den Einzelbehauptungen des normannischen Edelings vieles aussetzen haben — das tut der Hauptsache keinen Eintrag. Mit wahrhaft genialer

Intuition hat dieser germanische Seher in die Vergangenheit geblickt und seinem Auge haben die wahren Ursachen des Verfalls der antiken Völker sich geoffenbart: die Persezung durch jüdisches Blut und jüdischen Geist.

Kein Deutschgeborener hat das Recht, die geistige Großtat dieses Großen überhebend zur Seite zu schieben — tut es doch einer, so hat er schon das Gift in sich aufgenommen. Der Ernst des Mahners heißt Gehör — wann hören ihn die Regierenden?

Ein anderer Nichtdeutscher, H. St. Chamberlain kommt zu ähnlichen Schlüssen wie Gobineau — ganz abgesehen von den großen Erkennern des Judentums aus deutschem Blut von Luther bis Treitschke. Es war seinerzeit denen, die den tiefsten Kern der Judenfrage erfaßt haben, eine freudige Kunde, daß Kaiser Wilhelm II. ein begeisterter Verehrer Chamberlains sei und dessen Grundlagen des 19. Jahrhunderts in Tausenden von Exemplaren habe verbreiten lassen. Nun und? Hat der Kaiser das Buch gelesen und begriffen? Wie ist es dann möglich, daß er gerade nachher ein Gönner der Juden geworden ist, wie selbst nicht sein instinktloser Oheim Eduard, indem er reichgewordene jüdische Unternehmer, Bankiers und Großhändler in seinen Verkehr zog, adelte und selbst ihren Rat einholte. Einer der Widersprüche dieses an solchen überreichen Lebens — wahrscheinlich der folgenreichste, schlimmste!

Darüber ist unter geschichtlich Gebildeten kein Wort zu verlieren — selbst wenn Gobineaus „Essai sur l'inégalité des races humaines“ und Chamberlains „Grundlagen“ nie geschrieben worden wären, daß der Jude zu allem taugen mag, nur nicht zum politischen Führer und Verräter seines Gastvolkes.

Und nun ist es möglich, daß die Arglosigkeit desselben Volkes, das eben den unter ihm wohnenden Juden gleiche Rechte verliehen hatte, sich freiwillig unter jüdische Führung begibt. Es sei weniger Gewicht auf die Rolle gelegt, die so flache und unfruchtbare Pseudo-Deutsche wie Lasker und Bamberger in den ersten Jahren des neuen Reiches spielen konnten

— das waren verhältnismäßig noch die besten Zeiten jüdischer Betätigung; aber wie jetzt mit ganz geringen Ausnahmen, die nicht ultramontane und antisemitische Presse in jüdische Hand oder jedenfalls unter jüdischen Einfluß kommen konnte, ist das nicht eine Ungeheuerlichkeit?

Jüdischer Einfluß — jüdische Zersetzung

Wer hat den Mut zu bestreiten, daß unser ganzes politisches Leben unter jüdischem Einfluß steht? Gibt es eine intensivere Einwirkung als die durch die Presse? Kommen unsere deutschesten Politiker mit ihren Sorgen, Warnungen, Ratsschlägen an ihr Volk heran? Die Zeitungen, die ihnen zugänglich sind, werden in beschränktem Kreise der Gebildeten gelesen; die Bücher, die sie schreiben, wenn sie noch so erfolgreich sind, mögen in Tausenden verbreitet sein; was heißt das der Masse gegenüber, die das Judentum durch seine Tageszeitungen aller Richtungen am Gängelbände hat? Gibt es eigentlich etwas Tragischeres, als die Rolle der heutigen Regierenden? Zwischen ihnen und dem Volke steht ein Mittler — der Jude — und er läßt nur durch, was ihm gefällt. Einst, als das römische Priestertum sich zwischen den deutschen Christen und seinen Gott als Mittler gedrängt hatte, erstand aus unserm Volke der Mann, der die Herrschaft über die Seelen zerschlug — nun wir politisch mediatifiziert sind, wo ist der Retter?

Ich glaube, wenn man einmal so weit von unserer Zeit entfernt ist, daß die Nachlebenden eine Periode von zwanzig, dreißig Jahren als Einheit überschauen können, daß dann der Vorwurf gegen Bismarck erhoben wird, er habe trotz der Fülle seiner Macht nichts gegen die Folgen der Judenemanzipation getan, ja der judengegnerischen Bewegung seiner Zeit entgegen gearbeitet.

Was kann da werden: dem politisch ungeschulten Volke

wird das allgemeine, gleiche Wahlrecht gegeben, und die Juden reißen die Presse an sich!

Wer diese beiden Tatsachen zusammen betrachtet, der wundert sich über nichts; er nimmt seinen Gobineau in die Hand und findet in der Geschichte an anderen Völkern wieder, was er heute an seinem eigenen erlebt, und wenn er eine starke Seele und Vertrauen auf sein Volk besitzt, dann tröstet er sich, daß wir erst am Anfang der Entwicklung stehen. Wer er weiß auch, daß die Entwicklung sich heute unvergleichlich viel schneller vollziehen wird, als bei der Vernichtung der alten Völker, weil die Einwirkungsmöglichkeiten durch die politische Technik der Zeit vervielfacht und gesteigert sind, wobei wieder auf die Presse verwiesen werden muß.

Es gibt nun Deutsche, die der Judenfrage auf den Grund gegangen sind, die im Ernste behaupten, daß die Juden planvoll und absichtlich die moralische und politische Zersetzung des deutschen Volkes betrieben — das ist gewiß ein Irrtum. Der Anschein des Planvollen kommt von selbst, indem Tausende jüdischer Menschen nach ihrem Wesen, ihren Instinkten arbeiten; es ist ganz klar, daß der Einheitlichkeit des Wesens so vieler Handelnder der Erfolg entsprechen muß. Und dieser Erfolg heißt: Verwüstung und Korruption unseres öffentlichen Lebens.

Nimmt man die Parteien als dessen Organe, so wird es von niemand, der die Verhältnisse, auch die Personen kennt, bestritten werden, daß die Sozialdemokraten und die Freisinnigen schlecht hin die Werkzeuge des Judentums sind, natürlich nicht bewußt, sondern aus fehlendem Instinkt, fehlender Erkenntnis. Dasselbe gilt unbedingt vom linken Flügel der Nationalliberalen und den sog. Jungliberalen, und erst recht von dem Hansabund, der allerdings nicht Partei ist. Das germanische Unterbewußtsein wird erst wirksam bei den Rechts-Nationalliberalen und verstärkt sich je weiter nach rechts — aber es bleibt Unterbewußtsein, abgesehen von den schwachen antisemitischen Gruppen, und von einer durchgreifenden Erkenntnis der Judenengefahr sind diese Parteien noch weit ent-

fernt. Dasselbe gilt vom Zentrum, das wie gebannt auf die angebliche Imparität der Katholiken und der katholischen Kirche starrt, ja, soweit es demokratisch ist, um der Gleichheit willen geneigt ist, die Juden in Schutz zu nehmen, weil es ihre Religion angegriffen wähnt, ein Irrtum, den die Juden geflissentlich aufrecht erhalten.

Das A und O der Maßregeln gegen die jüdische Bevölkerung lautet aber: Die Rasse ist der Quell der Gefahren — die Religion spielt keine andere Rolle, als daß sie ein Ausfluß der Rasse ist.

Der Hof, die auf ihn blickende Regierung, die gouvernementalen Bestandteile der Konservativen sind mit dem Judentum ein Herz und eine Seele — mit der Blindheit geschlagen, die den Todfeind nicht erkennt.

Wer diese Ursachen nicht ergründet hat, dem ist das politische Lohwabohu der letzten Jahre unverständlich — dem will es nicht in den Kopf, wie das blöde Schlagwort vom „schwarz-blauen Block“ länger als eine Woche leben konnte, dem ist es unfassbar, wie zwei Parteien von den Verdiensten der nationalliberalen und konservativen zu tödlichem Haß entzweit werden konnten. Lest die Zeitungen, fragt wer sie schreibt oder in wessen Auftrag sie schreiben, und euch ist alles klar: Hier habt ihr ein Fieber, das die Krankheit andeutet — die Krankheit aber heißt das Chaos.